

Ansgar, der erste Missionsbischof des Nordens *

Von Peter Meinhold in Kiel

Die Ausbreitung des christlichen Glaubens geschieht stets als das Werk von Missionaren, die ihr Leben bis zum Letzten einsetzen können. Aber sie erfolgt zugleich immer in Anlehnung an die gegebenen politischen Verhältnisse und in der Einstellung auf die geistige Lage des Missionsgebietes. Auch in der Missionsarbeit, die Ansgar, der „Apostel des Nordens“, nahezu vier Jahrzehnte hindurch bei den Völkern des Nordens getan hat, treten diese drei Momente hervor.

Wenn wir deshalb heute anlässlich seines elfhundertjährigen Todestages dieses christlichen Glaubensboten gedenken, dann dürfen wir trotz der ungeheuren geschichtlichen Ferne, die unsere Zeit von der seinigen trennt – Ansgar steht ja noch an den Anfängen der abendländischen Welt, deren Glieder wir sind, und hat nur erst den Boden bereiten können, auf dem diese Welt sich später erheben konnte –, uns mit seiner Gestalt doch durch die Einheit des Glaubens, die Kontinuität der von ihm ins Leben gerufenen Gemeinden und durch die missionarische Aufgabe, die uns für unsere Welt zufällt, verbunden wissen.

Durch diese Einheit des Glaubens und die sichtbar in Erscheinung tretende Kontinuität der Kirche Jesu Christi kann allein das Bewußtsein der geschichtlichen Distanz überwunden werden, deren man sich bei jedem Gedenken an Ansgar bewußt sein muß. Er steht der alten Kirche und der urchristlichen Mission viel näher als den Kirchen der modernen Welt, die durch die Reformation hindurchgegangen sind und auch in der Neuzeit immer wieder Umgestaltungen ihres Lebens in äußerer und innerer Hinsicht erfahren haben. Gleichwohl ist seine Gestalt für unsere Zeit von gleichnishafter Bedeutung; denn dieser erste Missionsbischof des Nordens verkörpert in seiner Person und mit seinem Werk die-

* Wiedergabe des Festvortrages, den der Verfasser bei der Feier der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Schleswig-Holsteins zum Gedenken an den 1100jährigen Todestag des Erzbischofs von Hamburg-Bremen, Ansgar, im Königssaal des Schlosses Gottorf am 3. Februar 1965 gehalten hat.

jenigen Kräfte des Glaubens und des kirchlichen Aufbaus, die zu allen Zeiten die Ausbreitung des Christentums bestimmen müssen. So soll er heute vor uns hintreten, indem wir uns an seinem Wirken nicht nur einen Ausschnitt aus der werdenden Welt des Abendlandes vergegenwärtigen, sondern auch seiner Gestalt diejenigen Züge abzugewinnen suchen, die immer für den Aufbau des kirchlichen Lebens gültig sind. Die Betrachtung dieses „Apostels des Nordens“ führt in seltener Weise zu der Ineinsschau von Realität und Symbol, der historischen Wirklichkeit und ihres zeichenhaften Charakters.

Wir besitzen über das Leben von Ansgar aus der Hand seines Schülers und Nachfolgers Rimbert von Bremen eine Lebensbeschreibung, die man nach einer langen Zeit des Zweifels an der Richtigkeit ihrer Mitteilungen doch wieder mit Vertrauen auf ihre Zuverlässigkeit lesen kann¹. Die Vita Anskarii hat Rimbert nach einem jahrelangen vertrauten Umgang mit Ansgar, des Klosterzöglings und Schülers mit dem Lehrer, Mitbruder und Bischof, verfaßt. Sie verwertet schriftliche Aufzeichnungen von Ansgar, wie die noch erhaltene Niederschrift über seine Legation nach Schweden, in der Ansgar sich als Fortsetzer des zuerst im Norden des fränkischen Reiches missionierenden Bischofs Ebo von Rheims versteht². Diese von Ansgar selbst verfaßte Aufzeichnung ist das Bruchstück eines umfassenden, seinem Biographen bekannten Schriftwechsels. Ebenso hat Rimbert die Aufzeichnungen Ansgars über seine Visionen benutzt, aus denen er wiederholt

¹ Ausgabe und neue deutsche Übertragung von *Werner Trillmich* in: *Fontes Saeculorum noni et undecimi historiam Ecclesiae Hammaburgensis illustrantes*, edd. *Werner Trillmich* et *Rudolf Buchner*, Darmstadt 1961, S. 3–133. Alle Zitate werden nach dieser Ausgabe gegeben. — Zu Rimbert ist jetzt das sehr seltene Werk zu vergleichen: *G. Meersseman* OP, *Rembert von Torhout*, Brügge 1943 (Vorh.: Univ. und Stadtbibl. Köln, T 18. 8585). — Die kritische Untersuchung von *W. Levison*, *Die echte und die verfälschte Gestalt von Rimberts Vita Anskarii*, in: *Zeitschr. des Vereins für Hamburgische Geschichte* XXIII (1919) S. 89–146 bleibt für die Beurteilung von Rimberts Vita im einzelnen von grundlegendem Wert. — Ferner nennen wir aus der zahlreichen Literatur: *E. de Moreau*, *St. Anskaire*, Löwen 1930. — *Phil. Oppenheim*, *Der heilige Ansgar und die Anfänge des Christentums in den nordischen Ländern*, München 1931. — *Lauritz Weibull*, *Ansgarii skrift om den pävliga legationem över Norden*, Scandia XIII (1940) S. 151–157. — *Lauritz Weibull*, *Ansgarius*, in: *Scandia* XIV (1941) S. 186–199. — *W. Göbell*, *Die Christianisierung des Nordens und das Werden der mittelalterlichen Kirche bis zur Errichtung des Erzbistums Lund (1103)*, in: *Ostereichsches Archiv für Kirchenrecht* XV (1964) S. 8–22; 97–102 mit zahlreichen weiteren Literaturangaben. — Vgl. auch oben S. 22 ff.

² Vgl. *Hamburgisches Urkundenbuch* I Nr. 17, auch in *Mon. Germ. Hist. Epp. VI* (Berlin 1925) S. 163.

größere Abschnitte zitiert³. Auch die von Ansgar diktierter Gebetssammlung mit dem Titel „Pigmenta“, die als Zeugnis seiner persönlichen Vertiefung in das Breviergebet aufzufassen ist, hat Rimbert gekannt, ist er es doch wahrscheinlich gewesen, der Ansgars Diktat aufgenommen hat⁴. Ferner haben ihm Ansgars Darstellung der Wundertaten des Willehad von Bremen vorgelegen, die vor allem auch als Dokument für die Missionspredigt von Ansgar gewertet werden müssen, wie sie Rimbert zeichnet⁵. Diese einzelnen von Ansgar selbst stammenden Aufzeichnungen ergänzen und bestätigen die Vita Rimberts. Sie erweisen das Bild, das Rimbert von Ansgar entworfen hat, als eine von den Schriften Ansgars her zu belegende Auffassung und zuverlässige Deutung.

Zu den literarischen Zeugnissen tritt der archäologische Befund der letzten Jahrzehnte. Die während des letzten Krieges in dem Kloster Torhout geführten Ausgrabungen haben sieben Meter unter dem Boden der mittelalterlichen Kirche und des Klosters die ursprüngliche Anlage des Klosters aus der Zeit Ansgars freigelegt⁶. Hierher hat sich Ansgar wiederholt in die Einsamkeit zurückgezogen und eine eigene „cella“ zu Meditation, Gebet und

³ Visionen finden sich in ausführlicher Schilderung in Vita Ansk. cap. 2, 5, 9, 25, 27, 29, 35, 36, 38, 40. — Vgl. dazu den Aufsatz von G. Mehnert, oben S. 44 ff. und Peter Meinhold, Ansgar, gemeinsamer Vater des Glaubens, in: Ansgar-Jahrbuch 865–1965, Hamburg 1965, S. 46–53.

⁴ Herausgegeben von J. M. Lappenberg, S. Anskarii Pigmenta, in: Zeitschrift des Vereins für hamburgische Geschichte II (1847), S. 1–32. — Vgl. dazu J. Geffcken, Bemerkungen über die vorstehende Schrift Ansgars, ebd., S. 32 bis 42. — Eine Auswahl in Übertragung bietet: Johannes Moritzen, Ansgar betete, in: Breklumer Kirchen- und Volkskalender 1965, S. 60–62. — Rimbert bemerkt in der Vita Anskarii 35 (Trillmich S. 110), daß endlich „einer von uns, der ihm besonders nahestand“, erreicht habe, daß Ansgar die Gebete diktierter, doch habe Ansgar die Aufzeichnungen für sich behalten (quidam tamen nostrum, qui ei familiarissimus erat, magna vi precum vix ab eo obtinuit, ut ei ipsa pigmenta, sicut ille cantare solitus erat, dictaret). Erst nach seinem Tode sollten sie von anderen gelesen werden. Daß Rimbert auch die „Pigmenta“ aufgezeichnet und mit einem Vorwort versehen hat, ergibt sich aus der Übereinstimmung der Charakteristik der „Pigmenta“ in der Vita Anskarii und der Einführung zu denselben, vgl. Lappenberg a. a. O., S. 6 f. und Vita Anskarii, cap. 35, S. 110 und W. Levison a. a. O., S. 117.

⁵ Die „Virtutes et miracula, quae per merita beati Willehadi in ecclesia Bremensi sunt ostensa“ führen sich auf Ansgar als Verfasser zurück. Wiedergabe in: AASS, November, Tom. II, pg. 847–851. — Vgl. dazu auch Hermann Dörries, Ansgar und die älteste sächsische Missionsepöche, Zeitschrift für niedersächsische Kirchengeschichte, 45 (1940), S. 98 f.

⁶ Gilles Meersseman und Firmin de Smidt, De Kerk von Torhout en het Licht der jongste opgravingen, Antwerpen 1942, bes. S. 60 ff. über die Ausgrabungen der Fundamente der ursprünglichen karolingischen Kirche, die später von einem romanischen Kirchbau überdeckt wurde.

strengster Askese errichten lassen⁷. Es ist bei diesen Ausgrabungen gelungen, die ursprüngliche Anlage des Klosters aufzudecken, die nach den Feststellungen von G. Meersseman und F. de Smidt wahrscheinlich auf armenische Baumeister zurückgeht, die während der Bilderstreitigkeiten im Osten in das fränkische Reich geflohen waren⁸.

Die in Hamburg in den Jahren 1947–1955 ausgeführten Grabungen auf dem Boden der alten Hammaburg haben deren großen Umfang und den mächtigen Wall erkennen lassen, der den ganzen Burgplatz umgibt⁹. Von der ältesten kirchlichen Anlage konnten fünf Holzpfeiler und zwei mit Feldsteinen und Kalk ausgemauerte Fundamente für die Säulen der Kirche in der Hammaburg bloßgelegt werden. Man hat aus dem Abstand und der Größenordnung der starken Eichenpfosten, die das Dach einer Hallenkirche getragen haben, auf einen mehrschiffigen Saalbau nach Art der karolingischen Holzpfeilerkirchen im Rheinland geschlossen. Auch damit sind die Angaben Rimberts über die Größe und die Schönheit von Kirche und Kloster in der Hammaburg bestätigt worden.

Ebenso haben sich Spuren der Taufkirchen von Heligonestad, von Meldorf und Schenefeld nachweisen lassen, die ihrerseits wieder die Abhängigkeit von Bauten der angelsächsischen Mission bekunden und damit noch in die früheste karolingische Missionszeit gehören oder sich auch an anderen Stellen, z. B. in Corvey, dem Ausgangskloster von Ansgar für die nordische Mission, feststellen lassen¹⁰.

So besitzen wir in der Vita Rimberts eine Quelle für das Leben Ansgars, die sich ebenso durch ihre zeitliche Nähe zu dem ersten Missionsbischof des Nordens wie durch ihre Verwertung authentischen Materials auszeichnet. Sie will aber mehr als ein bloßer biographischer Bericht sein. Sie bietet eine Darstellung Ansgars, die ihn als geistliche Gestalt, als einen besonderen Typ des christ-

⁷ Vita Anskarii, cap. 12 und 15.

⁸ Vgl. Meersseman-Smidt a. a. O., S. 66 ff. Der in den Ausgrabungen freigelegte Grundriss der karolingischen Kirche läßt ein griechisches Kreuz erkennen. Vgl. ferner J. Strzykowski, Die Baukunst der Armenier und Europa, Bd. II, Wien 1918, S. 766 f.

⁹ Vgl. dazu R. Schneider, Ausgrabungen in Alt-Hamburg, Hamburg 1958, S. 124 und S. 68. — Reinhard Schindler, Die Bodenaltertümer der Freien und Hansestadt Hamburg, Hamburg 1960, S. 51. — Der Grundriß der Hammaburg und eine Beschreibung der Befestigung aufgrund der neuesten Ausgrabungen ebd., S. 49.

¹⁰ Vgl. dazu Alfred Kamphausen, Die Kirchen Schleswig-Holsteins, Schleswig 1955, S. 12 f., ferner den Aufsatz von E. Freytag, Zur Frage der Ansgarkirchen im nordelbischen Raum, unten S. 89 ff.

lichen Missionars, der Mönch und Asket, Hirte, Lehrer und Prediger, Visionär und Bischof gewesen ist, charakterisieren will. Und damit bietet sie ein Bild von Ansgar, das zu einer Erfassung der ihn bestimmenden geistlichen Kräfte und theologischen Anschauungen anleitet, die sich ihrerseits wieder an bestimmte zeitgebundene Vorbilder und Vorstellungen anschließen.

*

Ansgar stammt aus den nördlichen Gebieten des Frankenreiches, ohne daß man genau seine Herkunft bezeichnen kann¹¹. Nach dem frühen Tode seiner Mutter wurde er von seinem Vater zu Erziehung und Unterricht in das Benediktinerkloster Corbie an der Somme gegeben. Auffällig ist der schon im jugendlichen Alter hervortretende Wille zur bewußten Formung des eigenen Lebens, mit dem er sich strenger Askese unterwirft, und der auf visionäre Erlebnisse zurückgeht¹². Bis in die letzten Tage seines Lebens ist Ansgar an allen entscheidenden Wendepunkten seines Lebens von solchen visionären Erfahrungen geleitet worden, die sich bei ihm sofort in eine bestimmte Richtung des Willens umgesetzt und ihm eine einzigartige Sicherheit des Handelns gegeben haben, so daß seine Gestalt ohne dieses Leben in Visionen, die sich bei ihm sofort in das Tun des Nächstliegenden und für den Augenblick Erforderlichen kleiden, nicht zu verstehen ist. Nach Abschluß seiner Ausbildung und nach dem Eintritt in den Benediktinerorden, der ja ursprünglich ein Verband von Laien war, ist Ansgar Lehrer an der Klosterschule von Corbie geworden¹³.

Der Weg Ansgars in die nordische Mission beginnt mit seinem Übergang an das von Corbie auf sächsischem Boden begründete Kloster Corvey an der Weser¹⁴. Auch hier hat Ansgar ebenfalls mit Erfolg als Lehrer und Prediger etwa drei oder vier Jahre hindurch gewirkt. Als im Jahre 826 der dänische König Harald Klak, der schon 814 die Hilfe des fränkischen Kaisers Ludwig erfleht hatte und von diesem in *societatem regni* aufgenommen und zeitweise Teilkönig im südlichen Jütland war, in Mainz die An-

¹¹ Nach *H. v. Schubert*, *Geschichte der Kirche im Frühmittelalter*, Tübingen 1921, S. 505, entstammte Ansgar einer der zahlreichen sächsischen Kolonistenfamilien in Flandern. — Vgl. *Vita Anskarii*, 6, worauf sich Schubert bezieht, da Ansgar in Corvey öffentlich gepredigt habe, so daß er die sächsische Herkunft von Ansgar daraus erschließt. Aber sichere Anhaltspunkte gibt es dafür nicht. Ebenso gut könnte Ansgar fränkischer Abkunft gewesen sein.

¹² Vgl. dazu den Aufsatz von *G. Mehnert*, oben S. 44 ff., sowie *P. Meinhold*, a. a. O., S. 46 ff.

¹³ *Vita Anskarii*, 4. Ansgar war Lehrer an der St.-Petri-Schule des Klosters.

¹⁴ *Vita Anskarii*, cap. 6.

nahme des christlichen Glaubens vollzogen und die Taufe im Beisein des fränkischen Kaisers und des Erzbischofs Ebo von Rheims empfangen hatte, wurden Ansgar und der Mönch Autbert dazu berufen, den dänischen König nach dem Norden zu begleiten¹⁵. Ansgar hat den kaiserlichen Auftrag mit freiem Willen übernommen, so daß er sich sein Leben lang als der Vertreter des kaiserlichen Sendeamtes und der nordischen Legation verstanden hat. Im Grunde ist die Beauftragung Ansgars der Ausdruck für die im karolingischen Reiche bestehenden Verhältnisse, in denen sich kirchliche und politische Ziele verbinden, so daß die Mission dazu dient, die gefährlichen Feinde im Norden des fränkischen Reiches zu Christen, d. h. zu Freunden und Verbündeten, zu machen.

Diese erste Missionsreise, für die der Erzbischof von Köln den Durchziehenden ein Missionsschiff mit zwei Kajüten zur Verfügung stellte, deren eine dann freilich der dänische König alsbald für sich beanspruchte, war nur von kurzer Dauer. Sie führte zunächst rheinabwärts nach Dorestad, einem bedeutenden Handelsplatz, südöstlich von dem heutigen Utrecht gelegen, wo es bereits eine christliche Kolonie von Kaufleuten gab¹⁶. Von dort ging sie durch das benachbarte Friesland bis nahe an das dänische Gebiet. Sie endete im friesischen Rüstringen zwischen der Wesermündung und der Jade, wo König Harald ein kaiserliches Lehen besaß, in das er sich zurückziehen konnte, falls er bei seinem Volke keine Aufnahme finden sollte. Schon nach einem Jahr mußte Harald vor den Söhnen des dänischen Königs Göttrik flüchten. Etwa zwei Jahre arbeiteten die Missionare, bald unter Christen, bald unter Heiden, und begründeten am königlichen Hofe eine Schule zur Heranbildung eines priesterlichen Nachwuchses. Dann wurde die gemeinsame Arbeit der beiden Mönche in Südjutland durch eine schwere Erkrankung und den frühen Tod Autberts beendet¹⁷.

Ansgar wurde alsbald auf ein neues, aussichtsreicheres Missionsfeld geführt. Der schwedische König Björn aus Björkö (Birka) am Mälarsee, einem Handelsplatz mit einer friesisch-christlichen Kolonie, hatte am fränkischen Kaiserhofe durch seine Gesandten um die Entsendung von Glaubensboten gebeten¹⁸. Wieder wurde Ansgar vom Kaiser mit der Legation zu den Schweden betraut. So hat er 829/30 die erste Reise nach Björkö unternommen, die er trotz eines Überfalls durch räuberische Wikinger, die ihn aller

¹⁵ Vita Anskarii, cap. 7.

¹⁶ Vita Anskarii, cap. 7.

¹⁷ Vita Anskarii, cap. 8.

¹⁸ Vita Anskarii, cap. 9.

seiner nach germanischem Brauch mitgeführten Geschenke für den König und die Großen beraubten, und trotz großer Strapazen schließlich allein fortsetzte, bis er sein Ziel erreichte¹⁹. Eineinhalb Jahre hindurch konnte er hier die gefangenen Christen betreuen, einige Schweden zur Taufe bringen, vor allem Hergeir, den Vorsteher der Burg Björkö, für das Christentum gewinnen. Dieser ließ alsbald auf seinem eigenen Boden eine Kapelle als Taufkirche errichten. Ansgar hatte in ihm einen treuen, in seinem Glaubensmut nicht wankenden Christen gewonnen, der die kleine Gemeinde auch während der baldigen, sich aber über zwei Jahrzehnte erstreckenden Abwesenheit Ansgars aufrecht erhielt²⁰.

Im Herbst des Jahres 831 kehrte Ansgar an den Hof Kaiser Ludwigs des Frommen zurück, um über seine Erfahrungen in Schweden zu berichten. Auf dem Reichstag zu Diedenhofen, mit dem gleichzeitig eine Reichssynode verbunden war, wurde die Begründung eines Bischofssitzes in Hamburg beschlossen und Ansgar als Bischof für die Missionsarbeit des Nordens auf Veranlassung des Kaisers durch den Erzbischof Drogo von Metz und unter der Assistenz der Bischöfe von Rheims, Trier und Mainz sowie der von Verden und Bremen geweiht²¹. Verden und Bremen traten ihre nordelbischen Missionsgebiete an den neuen Hamburger Bischof ab. Der Kaiser fügte die Übergabe des flandrischen Klosters Torhout hinzu, um dem Bistum einen wirtschaftlichen Rückhalt zu geben und gleichzeitig die Heranziehung neuer Mönche für die Missionsarbeit und das Priestertum zu ermöglichen²².

Die Errichtung des Erzbistums Hamburg bekundete den Plan, die Mission über die Grenzen des fränkischen Reiches hinaus weiter in den Norden vorzutragen. Damit schloß man sich früheren organisatorischen Plänen und der Errichtung von Missionserzbistümern als Ausgangspunkten für die Mission an. So war es zur Errichtung des Erzbistums Utrecht als Stützpunkt für die Mission bei den Friesen gekommen²³. Ebenso war das Erzbistum Salzburg für die Mission bei den Avaren im Südosten des fränkischen Reiches errichtet worden²⁴. Mit der Begründung des Erzbistums Hamburg als Stützpunkt für die nordische Mission richtete man den Blick auf die Dänen, Schweden und Slawen, die ja die Ostsee umsäumten und sich bis an die Elbe ausdehnten und ihrerseits

¹⁹ Vita Anskarii, cap. 10 und cap. 11.

²⁰ Vita Anskarii, cap. 11, cap. 19 und cap. 20.

²¹ Vita Anskarii, cap. 12.

²² Vita Anskarii, cap. 12.

²³ Vgl. H. v. Schubert, a. a. O., S. 506.

²⁴ Vgl. H. v. Schubert, ebd.

durch eine Gesandtschaft auf dem Reichstag zu Diedenhofen vertreten waren. So ist Ansgar der erste Missionsbischof des Nordens geworden, wobei die früher dem Erzbischof Ebo von Rheims verliehene schwedische Mission durchaus fortbestehen sollte, wie es in der auch von Ansgar unterstützten Entsendung Gauzberts als Missionsbischof für Schweden zum Ausdruck kam, während sich Ansgar auf die Mission bei den Dänen beschränkte²⁵.

Die Errichtung eines Erzstuhles in Hamburg geht also auf die Initiative des fränkischen Kaisers zurück, der damit der Linie der Missionspolitik Karls des Großen folgte. Diese Tatsache wirft ein bezeichnendes Licht auf die Stellung, die Ansgar einnahm. Die Errichtung des Erzbistums Hamburg war ja zunächst ohne den Papst erfolgt, dessen Zustimmung und Bestätigung deshalb Ansgar auf Veranlassung Kaiser Ludwigs des Frommen einholen sollte. So ist Ansgar noch im Jahre 831 von Diedenhofen aus nach Rom gezogen, um die päpstliche Anerkennung für die Errichtung der kirchlichen Organisation einzuholen²⁶. Papst Gregor IV. bestätigte die Errichtung des neuen Missionssitzes und erhob seinerseits Ansgar zum Erzbischof, indem er ihm das Pallium verlieh. Damit war Ansgar nicht nur nominell Bischof, sondern auch als Erzbischof der Inhaber des neugegründeten Erzstuhles von Hamburg. Die päpstliche Bestätigung nannte als seinen Auftrag die Mission bei den Dänen, Schweden und Slawen²⁷.

Auf dieser Grundlage ist nun alsbald der Ausbau der Hamburg erfolgt. Eine starke Schutzwehr umgab den Burgplatz, in dessen Mitte sich der schon erwähnte Kirchbau erhob. Außerdem befanden sich innerhalb der Burg ein Kloster und eine Schule für die Heranbildung von Missionsschülern. Auch eine Bibliothek muß mit der Schule bzw. dem Kloster nach Rimberts Angaben verbunden gewesen sein²⁸. Von Hamburg aus besuchte Ansgar die im holsteinischen Raum gelegenen Missionskirchen zu Heiligenstedten, Schenefeld und Meldorf, die auf die ersten Missionsarbeiten unter Karl dem Großen mit ihren Anfängen zurückreichen²⁹.

Aber bald brachen schwere Rückschläge über das junge Erzbistum Hamburg herein. Die nach dem Tode Ludwigs des Frommen erfolgte Teilung des fränkischen Reiches im Vertrage von Verdun (843) führte zur endgültigen Aufteilung des karolin-

²⁵ Vita Anskarii, cap. 15 und cap. 16.

²⁶ Vita Anskarii, cap. 12. Vgl. dazu die Angaben bei Trillmich, a. a. O., S. 43, Anm. 60.

²⁷ Vita Anskarii, cap. 12 und cap. 13, dazu Trillmich, a. a. O., S. 75, Anm. 115.

²⁸ Vita Anskarii, cap. 16.

²⁹ Vgl. Kamphausen, a. a. O., S. 13.

gischen Imperiums. In den drei entstehenden Reichen, Ostfranken, Westfranken und Lothringen mit Oberitalien, wird im Grunde schon die europäische Staatenteilung festgelegt. Eine erste Folge dieser Teilung war für Hamburg der Verlust des Klosters Torhout, das, in Flandern gelegen, zum westfränkischen Reiche geschlagen wurde. Damit war die Kirche der Hammaburg des wirtschaftlichen Rückhalts beraubt.

Diesem ersten Rückschlag folgte bald ein zweiter. Im Jahre 845 wurde die Hammaburg durch die Wikinger überfallen, die die Burg brandschatzten und plünderten³⁰. Ansgar konnte nur mit Mühe das Leben und einige kostbare Reliquien retten. Die von ihm erbaute Kirche, das Kloster und die Schule sowie die Schätze der Bibliothek, zu denen eine von Kaiser Ludwig dem Frommen geschenkte prachtvolle Bibel gehörte, wurden ein Raub der Flammen. Zur gleichen Zeit wurden auch die Stützpunkte in Schweden durch eine heidnische Reaktion vernichtet. In Björkö erhob sich ein Aufstand, der Bischof Gauzbert und seinen Neffen, den Priester Neithart, schwer traf. Dieser wurde getötet, Gauzbert wurde aus dem Lande getrieben³¹.

Was für eine schwierige Lage die Ereignisse des Jahres 845 für Ansgar geschaffen haben, erhellt aus der Tatsache, daß die deutschen Bischöfe willens waren, nach diesen Rückschlägen die nordische Mission ganz aufzugeben. Sie beschlossen auf einer Mainzer Synode von 847 die Aufteilung des transalbingischen Gebietes unter die Bistümer von Bremen und Verden³². Dieser Entschluß bedeutete auch die Aufhebung des Erzbistums Hamburg, das als Zentrum der nordischen Mission verschwinden sollte. Da aber gleichzeitig das Bistum Bremen vakant war, beschloß die Synode, Ansgar mit diesem Bistum zu entschädigen. Auf Veranlassung König Ludwigs des Deutschen, des neuen Herrschers im ostfränkischen Reich, nahm Ansgar den ihm von der Synode zugewiesenen Bischofssitz an.

Die Versetzung Ansgars in das Bistum Bremen kam der eigenmächtigen Beseitigung des vom Papst bestätigten Erzstuhles von Hamburg gleich. Sie widersprach auch den viel weitergehenden Absichten König Ludwigs, der die Verbindung Hamburgs und Bremens unter dem Erzbischof Ansgar anstrebte, um der Mission im Norden einen neuen sicheren Rückhalt zu geben. Eine mit dem Reichstag von Mainz im Jahre 848 verbundene größere Synode hat deshalb in Aufnahme dieser Pläne die Entscheidungen von

³⁰ Vita Anskarii, cap. 16.

³¹ Vita Anskarii, cap. 17.

³² Vgl. H. v. Schubert, a. a. O., S. 507.

847 wieder aufgehoben und die Verbindung von Hamburg und Bremen zu einem Erzbistum unter Ansgar als Erzbischof beschlossen³³.

Zwar erhob der Erzbischof von Köln dagegen Einspruch, nachdem die zur Zeit der Synode bestehende Vakanz dieses Bischofsitzes mit der Besetzung durch Bischof Gunthar im Jahre 850 beendet war³⁴. Aber dieser Protest blieb wirkungslos, weil der Erzbischof von Köln dem mittelfränkischen König Lothar II. bei der Auflösung einer zweiten, auch gegen die kirchlichen Gesetze verstoßenden Ehe behilflich war, so daß er, als König Lothar in seinen Ehewirrnissen die Unterstützung seines Bruders Ludwig brauchte, zur Nachgiebigkeit in seinem Widerspruch gegen die Vereinigung von Hamburg und Bremen gezwungen war³⁵. So ist es kein Zufall, daß Papst Nikolaus I. im Jahre 864 in sofortiger Ausnutzung dieser Notlage des Kölner Erzbischofs die entscheidende Bulle ausstellte, welche Hamburg als Erzbistum bestätigte, Bremen von Köln löste und es mit Hamburg vereinigte, so daß die beiden Diözesen künftig ein Bistum bildeten. Ferner wurde Ansgar endgültig als Erzbischof von Hamburg-Bremen bestätigt³⁶.

Von Bremen aus unternahm Ansgar nun einen erneuten Vorstoß für die Mission im dänischen Gebiet. Er wurde auch vom ostfränkischen König mit einer Legation an den Hof König Horichs betraut, der bei dieser Gelegenheit die Persönlichkeit Ansgars als eines zuverlässigen und aufrichtigen Mannes schätzen lernte. Er gestattete ihm den Bau einer Kirche und gab die Erlaubnis zur Anstellung eines Priesters, der sich dauernd in Dänemark aufhalten konnte. Auch dem dänischen Volke gestattete er die Annahme des christlichen Glaubens. In Haithabu, südlich des heutigen Schleswig, einem wichtigen Handelsplatz, der den Handelsverkehr vom Rhein zu den skandinavischen Ländern, insbesondere nach Björkö vermittelte, konnten die Kirche und das Haus für den Geistlichen errichtet werden³⁷.

Die Beweggründe, die zur Übernahme des Christentums durch die Dänen führten, dürfen freilich nicht zu hoch veranschlagt werden. Sicher ist die Angabe von Rimbert nicht von der Hand zu

³³ Vgl. *H. v. Schubert*, a. a. O., S. 508.

³⁴ Vgl. *H. v. Schubert*, ebd.

³⁵ Vgl. *H. v. Schubert*, ebd.

³⁶ *H. v. Schubert*, a. a. O., S. 421 ff, 506 u. *Vita Anskarii*, cap. 23; der Text bei *A. Brackmann*, Die neuesten Forschungen zur älteren Hamburger Geschichte, in: Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte XXIV (1920). S. 61–85, bes. S. 73, wo die älteren kritischen Untersuchungen von *Fr. Curschmann*, *B. Schmeidler* und *W. M. Peitz* besprochen werden.

³⁷ *Vita Anskarii*, cap. 27 und cap. 28.

weisen, daß es in Haithabu bereits eine christliche Kolonie gab, die hauptsächlich Kaufleute umfaßt haben wird, bemerkt er doch, daß die zahlreich vorhandenen Christen in Dorestad oder Hamburg die Taufe empfangen hätten. Seit dem Eintreffen von Ansgar erhielten sie, wie Rimbert ebenfalls hervorhebt, zum ersten Mal die Genehmigung zur öffentlichen Betätigung ihres christlichen Glaubens. Gerade der christliche Gottesdienst zog nun auch weitere unbekehrte, dem heidnischen Götzendienst noch ergebene Einwohner von Haithabu an. Zumeist begnügte man sich beim Übertritt zum Christentum freilich mit dem Eintritt in das Katechumenat, während die Taufe möglichst lange hinausgeschoben wurde.

Die Kirche selbst scheint diesem heidnischen Verlangen durch die sogenannte „Primsigning“ entgegengekommen zu sein³⁸. Man empfing nur „das Zeichen des Kreuzes“, um Katechumene zu werden, das Gotteshaus betreten und an den Sakramenten teilnehmen zu dürfen, ohne schon ganz dem Heidentum entsagen zu müssen. Jenes dingliche Verständnis des christlichen Glaubens, das uns auch sonst in der Mission bei den germanischen Völkern begegnet und das auf der Vergegenständlichung der heiligen Kräfte selbst beruht, ist also auch in der Mission von Ansgar wirksam gewesen. So war es zunächst eine recht äußerliche, mit heidnischen Vorstellungen durchsetzte Zukehr zum Christentum, auf die das missionarische Wirken Ansgars traf. Aber es setzte der Mission ja nur um so höhere Aufgaben. Ansgar selbst ist diesem heidnischen Verlangen, soweit wir erkennen können, mit der Predigt von der Vergebung der Sünden als dem eigentlichen Inhalt des Evangeliums und mit dem Beispiel des eigenen strengen zuchtvollen Lebens entgegengetreten³⁹.

Die Erfolge, die er in Dänemark hatte, und das sich auch in politischer Hinsicht durch den Abschluß eines Bündnisvertrages mit dem fränkischen König bekundende Vertrauen des dänischen Königs Horich veranlaßten Ansgar, sofort die Blicke wieder auf das entfernte Schweden zu richten, um auch hier die Mission wieder aufzunehmen. Der von Ebo von Rheims eingesetzte Bischof Gauzbert, der inzwischen Bischof von Osnabrück geworden war, zeigte allerdings wenig Neigung, in die Mission in Schweden wieder einzutreten. Die Gemeinde in Björkö hatte sich durch die unermüdliche und glaubensfreudige Haltung des Burggrafen Hergeir sowie durch die Unterstützung einzelner vermögender Christen, Männer und Frauen, deren Namen wir kennen, auch in

³⁸ Vita Anskarii, cap. 24. Vgl. dazu Trillmich, a. a. O., S. 83, Anm. 124.

³⁹ Vgl. P. Meinhold, a. a. O., S. 50.

den Jahren der völligen Isolierung erhalten können⁴⁰. Ein von Ansgar entsandter Mönch Ardgar, der freilich mehr zum Eremiten als zum aktiven Missionar taugte, war für kurze Zeit in Björkö tätig, um die **priesterlichen Funktionen** zu verrichten. Aber nach dem Tode des Burggrafen Hergeir verließ auch er alsbald die kleine Gemeinde⁴¹.

So erwachte der Plan Ansgars aufs neue, die Missionsstation in Schweden selbst wieder aufzusuchen und hier neue Vorstöße in Richtung auf die öffentliche Anerkennung des christlichen Kultes zu machen, wie er sie in Haithabu erreicht hatte. Er fand bei diesem Unternehmen die Unterstützung König Horichs und des ostfränkischen Königs Ludwig. Horich übermittelte in einer Botschaft, die er Ansgar als Unterstützung seines neuen Missionsvorstoßes nach Schweden mitgab, dem schwedischen König Olaf den Wunsch, daß auch dieser sich zur Annahme des Christentums entschließen möge⁴².

In Schweden vollzog sich der Übertritt zum Christentum ebenfalls in Formen, die auch sonst aus der Germanenmission bekannt sind. Auf einer Thingversammlung von Björkö wurde das Los geworfen, das zugunsten Ansgars fiel. Aber erst nachdem eines der ältesten Mitglieder der Versammlung sich für die Annahme des christlichen Glaubens ausgesprochen hatte, war der starke Widerstand, der im Volke der christlichen Mission begegnete, überwunden⁴³. Auch die Thingversammlung von Uppsala stimmte schließlich den Beschlüssen von Björkö zu. Erst jetzt gestattete König Olaf die freie Predigt des Evangeliums und die Errichtung einer Kirche. Ansgar fügte den Bau eines Priesterhauses hinzu, so daß diese Missionsstation wiederhergestellt war⁴⁴.

Als Ansgar 854 nach Bremen zurückkehrte, wußte er diesen Missionsposten durch den Priester Erimbert, einem ihm von Gauzbert empfohlenen Geistlichen, seinem Neffen, gut versorgt. Dieser wieder wurde durch den Priester Ansfried, einem jungen Dänen, abgelöst, der aus der von Ebo von Rheims begründeten Missionsschule Welenao hervorgegangen war⁴⁵. Ihm folgte schließlich der dänische Priester Rimbert in Björkö, so daß schon die ersten Resultate der Heranbildung eines einheimischen Klerus sich zeigten. Im Jahre 854 nach Bremen zurückgekehrt, mußte

⁴⁰ Vita Anskarii, cap. 20. Außer Hergeir sind es die beiden Christinnen Friedburg und Cate, die besondere Glaubenstreue bewiesen, die Rimbert erwähnt.

⁴¹ Vita Anskarii, cap. 20.

⁴² Vita Anskarii, cap. 26.

⁴³ Vita Anskarii, cap. 27.

⁴⁴ Vita Anskarii, cap. 27 und cap. 28.

⁴⁵ Vita Anskarii, cap. 33.

Ansgar alsbald neue Rückschläge, die eine heidnische Reaktion in Haithabu und in Björkö gegen die Ausbreitung des christlichen Glaubens ausgelöst hatte, hier überstehen.

Aber gerade in solchen kritischen Lagen bewährte sich der Glaubensmut von Ansgar, der wiederum ein Zeugnis seines intensiven geistlichen Lebens war und durch die ihm zuteilgewordenen Visionen immer wieder neue Kräftigung erfuhr. Nach dem Tode König Horichs, der im Kampfe gegen räuberische Wikinger mit einem Teil der Adligen gefallen war, hatte sich nämlich der Widerstand in Volk und Adel gegen die christliche Mission erhoben, schien doch die Annahme des Christentums an allem Unglück, das mit diesen Zusammenbruch über Haithabu jetzt hereingebrochen war, Schuld zu sein. So kam es zur Vertreibung des von Ansgar eingesetzten Priesters und zur Zerstörung der Kirche.

Da griff Ansgar selbst nach einer ihm zuteilgewordenen Vision ein. Er reiste zu König Horich d. J. und konnte auch hier die Wiederaufrichtung der Mission erreichen, ja, er erhielt die von Rimbert, seinem Biographen, ausdrücklich verzeichnete Benutzung einer Glocke zugestanden, was vorher den Heiden als ein besonderer Anstoß erschienen war⁴⁶. Horich d. J. ließ nicht nur die Kirche in Haithabu wieder errichten, sondern fügte auch die Schenkung eines Grundstücks zum Bau einer Kirche in dem weit nördlich gelegenen Hafenort Ripen an der Westküste hinzu. Ebenso gab er die Genehmigung zur Einsetzung eines Priesters. So war die Missionsarbeit in Dänemark aufs neue gesichert und wiederum ein kleiner Schritt für die Einwurzelung des christlichen Glaubens daselbst getan. Ansgar selbst hat dieses Ziel freilich nur in der Wahrnehmung seines Sendamtes, der Legation zu Dänen und Schweden, also in Wahrnehmung eines politischen und kirchlichen Auftrages erreichen können. Es scheint, daß er nach diesen Erfolgen im dänischen Jütland sich nach Bremen zurückgezogen und hier die letzten zehn Jahre seines Lebens verbracht hat⁴⁷.

Den spärlichen Andeutungen der Biographie von Rimbert über den Ausgang des Lebens und Wirkens von Ansgar ist zu entnehmen, daß er in diesen Jahren sich vor allen Dingen dem Ausbau seiner eigenen Diözese von Bremen aus zugewandt hat. Wir hören von Visitationen der Gemeinden, von regelmäßiger Predigt und einer sich gerade um den Dienst an den Armen und um deren Unterstützung und Förderung bemühenden Tätigkeit. So hat er das Armenhospital zu Bremen errichtet und aus eigenen Mitteln

⁴⁶ Vita Anskarii, cap. 32.

⁴⁷ Vita Anskarii, cap. 35.

unterstützt, indem er sich selbst den Zehnten auferlegte, während er gleichzeitig auch von seinem Bistum dieses Opfer forderte⁴⁸. Auch das Frauenkloster Bassum bei Bremen scheint eine Gründung von ihm zu sein⁴⁹. Wo immer er eine Gemeinde visitierte, besuchte er zuerst die Armen und Kranken, für die er stets Geld im Gürtel führte, um jederzeit bei einer Notlage sofort helfen zu können. Bevor er selbst bei seinen Visitationen zu Tisch ging, sorgte er dafür, daß zuerst die Armen versorgt waren. Häufig ließ er in der Fastenzeit gerade für die Hungernden einen besonderen Tisch decken, um so täglich in Bremen zwei Männer und zwei Frauen während dieser Zeit versorgen zu können. Auch die Fußwaschung übte er nach dem Vorbilde Christi bei seinen Visitationen gerade an den Armen und Verachteten⁵⁰.

*

So gering äußerlich gesehen beim Tode Ansgars die Erfolge seiner Missionsarbeit waren, so konnte er doch im Rückblick auf die vier Jahrzehnte seiner Tätigkeit das Wort sagen, daß die Kirche bei den Dänen und Schweden fest gegründet ist und daß die Priester ungehindert ihr Amt versehen können. Wenn er dieses Ziel erreicht hat, so ist es freilich nur erst ein schwacher Anfang gewesen, aber er hat damit den Grundriß abgesteckt, auf dem die folgenden Jahrhunderte weiterbauen konnten. Nicht zuletzt sind die Erfolge seiner Mission in seiner persönlichen Qualifikation für dieses Amt und in der Art seiner Verkündigung begründet.

Die persönliche Befähigung zum Missionsdienst spielte bei Ansgar eine um so größere Rolle, als er von der Kirche seiner Zeit völlig allein gelassen war. Er empfand es selbst und hat deshalb in einem unmittelbar vor seinem Tode an die ostfränkischen Bischöfe versandten Schreiben auch diese Tatsache deutlich angesprochen. Zunächst stellte er diejenigen offiziellen Dokumente zusammen, die zeigen, wie Ebo von Rheims von Ludwig d. Frommen und Papst Paschalis I. die Legation zur Verkündigung des Evangeliums erhalten und dabei auch die Unterstützung des Kaisers erfahren hatte. Er selbst hatte sich dabei als der Fortsetzer des Werkes von Ebo von Rheims verstanden, während er doch in Wirklichkeit eine viel weiter ausgreifende Arbeit als dieser und unter einem ganz anderen persönlichen Einsatz als Ebo

⁴⁸ Vita Anskarii, cap. 35.

⁴⁹ Vita Anskarii, cap. 35, vgl. dazu *Trillmich*, a. a. O., S. 113, Anm. 165.

⁵⁰ Vita Anskarii, cap. 35.

geleistet hat. Aber immerhin konnte er das Wort sagen⁵¹: „Denn jetzt ist durch die Gnade Christi die Kirche Christi bei den Dänen und bei den Schweden fest gegründet, und die Priester versehen ohne Hinderung ihren eigentlichen Dienst.“ Er wünschte, daß diese Urkunden in den kirchlichen Archiven verwahrt und immer wieder den Bischöfen und ihren Nachfolgern bekannt gemacht würden. Dann fügte er zum Schluß die bezeichnende Bitte hinzu: „Der allmächtige Gott mache Euch alle zu Teilhabern an diesem Werke in frommer Gesinnung und zu Miterben Christi in der himmlischen Herrlichkeit⁵².“ Es war ein Anruf an den ostfränkischen Episkopat, auch für die kommenden Jahre die Arbeit der nordischen Mission zu der seinen zu machen. So konnte nur jemand sprechen, der selbst die geistliche Vollmacht des Missionars für sich in Anspruch nehmen konnte, gleichzeitig aber auch die Isolierung empfinden mußte, in der die Kirchen des Reiches ihn gelassen hatten. Deshalb trifft auf Ansgar in besonderer Weise das Urteil zu, daß er dank seiner persönlichen Qualifikation zum Apostel des Nordens geworden ist.

Erst damit ist es uns möglich, das Bild dieses Missionars nach einer anderen Seite hin zu schließen, indem wir die geistlichen Züge, die seine Gestalt prägen, herausstellen.

Ansgar war von seiner Frühzeit an bis in das hohe Alter von einem eigenen Berufungs- und Sendungsbewußtsein erfüllt. Er wußte sich von Gott in die Arbeit gerufen⁵³. In einer Vision sah er sich unter eine Anzahl von Predigern versetzt, die sich auf den Dienst der Predigt vorbereiteten. Er geriet bei diesem Zusammensein in Verzückung und sah sich von einem selbst die Sonne an Klarheit übertreffenden Himmelslicht umgeben. Er vernahm eine Stimme, die ihm zurief: „Deine Sünde ist dir vergeben.“ Er entgegnete: „Herr, was willst du, daß ich tun soll?“ Die Stimme antwortete: „Gehe hin und verkündige den Heiden das Wort Gottes.“ Diese Vision gab Ansgar die Gewißheit nicht nur der Berufung in die Missionsarbeit, sondern auch der erfolgreichen Durchführung der ersten schwedischen Missionsreise. So formte sich ihm diese Vision zu einer inneren Gewißheit über die eigene Sendung und Berufung, die er als Dienst in der Verkündigung des Evangeliums verstand. Deshalb war es nicht nur Gehorsam,

⁵¹ Vgl. die oben in Anm. 2 genannte Urkunde, S. 28: *Iam enim, Christo propitio, et apud Danos et apud Sueones Christi fundata est ecclesia, et sacerdotes absque prohibitione proprio funguntur officio.*

⁵² Ebd., S. 29: *Omnipotens Deus faciat vos omnes huius operis pia benevolentia participes et in coelesti gloria Christi coheredes.*

⁵³ Vgl. *Vita Anskarii*, cap. 4 und 9, bes. aber cap. 3.

der ihn bestimmte, den kaiserlichen Auftrag zur Legation bei Dänen und Schweden zu übernehmen. Es war die freudige und willentliche Aufnahme der peregrinatio um Christi willen zur Verkündigung des Evangeliums⁵⁴.

Das Berufungs- und Sendungsbewußtsein Ansgars gipfelt in seinem glühenden Verlangen nach dem Martyrium. Er wollte seinen Dienst durch die Blutzugenschaft für den Herrn besiegeln⁵⁵. Auch dazu glaubte er sich durch eine Vision berufen. Er sah sich unter die 24 Ältesten versetzt, die nach der Offenbarung des Johannes vor dem Throne Gottes in der Anbetung des Herrn versammelt sind. Wieder vernahm er eine Stimme: „Gehe hin und kehre zu mir mit dem Martyrium gekrönt zurück.“ Die Vision bereitete ihm gleichzeitig Schrecken und Trost. Aber er war sich damit seiner eigentlichen Berufung zum Einsatz seines Lebens bis zum Tode bewußt geworden. Obgleich er selbst einmal bei der Erstürmung der Hammaburg im Jahre 845 durch die Wikinger die Flucht ergriffen hatte, um die Reliquien der Kirche zu retten, so gab ihm doch dieses Bewußtsein von seiner Berufung zum Martyrium den unerschütterlichen Mut und jene letzte Glaubensgewißheit, die ihn oft gegen den Rat der Bedächtigen und Angstlichen in die heidnische Welt mit allen ihren Gefahren und Strapazen hineingehen ließen.

Wie echt die auf Ansgars Schilderungen zurückgehenden Berichte über seine Visionen sind, erkennt man an der Tatsache, daß sie in der Biographie von Rimbert nicht zurechtgerückt oder dem tatsächlichen Lebensausgang von Ansgar entsprechend ausgeschmückt worden sind. Ansgar hat nicht den Tod des Blutzugen erlitten, den er bis in die Todesstunde hinein erhoffte. Rimbert hat für diese Tatsache eine überzeugende Deutung gefunden. Es gibt danach zwei Arten des Martyriums, das offenkundige in den Zeiten der Verfolgung und das verborgene in den friedlichen Zeiten der Kirche⁵⁶. Ansgar wurde, so sagt Rimbert, das Martyrium zur Zeit des Friedens in der Kirche zuteil, das in der Mortifikation des eigenen Willens und in der Ertötung der eigenen sinnlichen Begierden zum Ertragen aller Gefahren und zum Durchstehen aller schweren inneren Anfechtungen und der täglichen Sorgen des Missionars für die Gemeinden besteht. „Dem, der so viele und so große Widerwärtigkeiten des Leibes und Stürme der Seele durchkostet hat, wie kann man ihm mit Recht absprechen wollen,

⁵⁴ Vita Anskarii, cap. 7, und *H. v. Campenhausen*, Asketische Heimat-Losigkeit, Tübingen 1930, bes. S. 24 ff.

⁵⁵ Vita Anskarii, cap. 3 und cap. 42.

⁵⁶ Vita Anskarii, cap. 42.

ein Märtyrer zu sein?“, bemerkt Rimbert. Denn Märtyrer, so fügt er hinzu, bedeutet „Zeuge“, und Ansgar ist ein Zeuge des göttlichen Wortes und des christlichen Namens gewesen, um dann den sehr nüchternen Gedanken in der Beurteilung dieses Verlangens von Ansgar anzuschließen, daß in seinem heißen Verlangen nach dem leiblichen Martyrium auch ein gewisser Hochmut verborgen war, so daß die Nichterfüllung seines Wunsches ihm zu einer letzten Demütigung vor Gott gereichen mußte⁵⁷.

Ansgar ist zum Missionar befähigt gewesen, weil der Geist der Benediktinerregel in ihm Gestalt gewonnen hatte. Er selbst übte sich deshalb in harten asketischen Übungen nach der wieder streng aufgefaßten Regel der Benediktiner, wie sie die Reform des Benedikt von Aniane im fränkischen Reich verlangte⁵⁸. Das „Ora et labora“ der Benediktiner war ihm zum Grundsatz seines täglichen Dienstes geworden. Gebet und Arbeit, die Kontemplation und die ganze Hingabe des Menschen, die immer wieder neu ansetzende Sammlung in der Konzentration auf das geistliche Leben und das Aufsuchen der Einsamkeit, wie es die Anlage einer eigenen cella im Kloster Torhout bezeugt, bekunden auch die ihn erfüllende Geistigkeit. Nicht nur daß er unter dem Gewand ein härenes Kleid trug, um allen Bequemlichkeiten zu entsagen, und daß er selbst oft nur Brot und Wasser zu sich nahm, bis die geschwächte Gesundheit des Alters ihm auch diese asketische Übung verwehrte, sondern daß er auch in Opfer und Selbstbesteuerung aus Hochachtung vor den Armen und in der von der Regel Benedikts gebotenen Offenheit und Gastlichkeit allen Fremden gegenüber sich immer wieder übte — alle diese Züge bezeugen, wie sehr dieser Missionsbischof des Nordens vom Geiste der Regel des hl. Benedikt erfüllt gewesen ist.

Das eindruckvollste Zeugnis seiner Auffassung des Gebetes und der ihn bei seiner Verkündigung leitenden Momente stellt die von ihm diktierte, aber den Brüdern bei seinen Lebzeiten verborgene Gebetssammlung dar⁵⁹. Sie schließt sich gewiß an Vorbilder bei Beda und Alkuin an, die ebenfalls die Vertiefung des Breviergebetes durch das bei der Verlesung der Psalmen leise gesprochene Gebet oder die Meditation erstrebten⁶⁰. Aber der Ton, in dem Ansgar seine Gebete abgefaßt hat, ist viel weniger formelhaft und viel mehr Spiegelung der Erfahrungen der Mis-

⁵⁷ Vita Anskarii, cap. 42.

⁵⁸ Vgl. H. v. Schubert, Kirchengeschichte des Frühmittelalters, S. 615 ff.; auch A. Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands, Bd. II, III und IV (1912), S. 588 ff.

⁵⁹ Vita Anskarii, cap. 35.

⁶⁰ Vgl. H. Dörries, a. a. O., S. 96 ff.

sionsarbeit als bei diesen beiden Theologen. Ansgar hat seine Gebete an einzelne Worte der Psalmen angeschlossen und die Gebete zu den 150 Psalmen in vier Abteilungen über die einzelnen Wochentage verteilt. Man hat von seiner Gebetssammlung erklärt, daß sie „wohl das älteste Werk eines Christen im Norden“ sei⁶¹. Tatsächlich sind seine Gebete mit biblischer Sprache und biblischen Gedanken durchtränkt. Da steht die Barmherzigkeit Gottes im Vordergrund, die er Gerechten und Ungerechten zuteil werden läßt. Der alles übertreffende Reichtum und die jedes menschliche Begreifen übersteigende Unfaßbarkeit Gottes werden gerühmt. Ebenso aber betont Ansgar die Gerechtigkeit Gottes, die vom sündigen Menschen ausgehende Verletzung seines Gebotes und die von dieser geforderte Buße und Reue⁶². So kommt es ihm vor allen auf die Erneuerung des Menschen an, die doch nur Gott allein wirken kann. Wir können von den zahlreichen und tief eindrucklichen Gebeten, die auch an die liturgischen Stücke, wie das Tedeum, das Magnificat und das Nunc dimittis angeschlossen werden, hier nur eines wiedergeben. Zu Psalm 107 und zu dem Wort „bereitet“ bemerkt Ansgar⁶³. „Bereite dir, oh Herr, unser Herz, daß es deinem Namen vertraue, auf daß wir im Glauben an deine Auferstehung aus dem Grabe dahin mit Recht streben, wo du als Sieger in deinem Reiche herrschest.“

Dieser Gebetssammlung tritt die Darstellung der Wunder und Taten des Bischofs Willehad von Bremen an die Seite⁶⁴, der ja aus der angelsächsischen Mission hervorgegangen war und dessen Leichnam Ansgar in die von ihm erbaute Peters-Basilika nach Bremen überführen ließ. An diesem Werke ziehen uns nicht so sehr die Darstellung der Wunder und einzelnen Taten dieses Glaubenszeugen an, sondern die für Ansgars eigene Missionspredigt charakteristischen Züge, die er der Darstellung solcher Taten seines Vorgängers abgewonnen hat, müssen auch heute unsere Betrachtung fesseln. Die Wunder bezeugen ihm das Lob Gottes. Gott selbst ist es, der durch alle Taten seiner Diener wirkt. Er erweist sich ihnen in Sturm und Unwetter, in den Kriegsgefahren und Überschwemmungen, in der tiefen Verlassenheit

⁶¹ So *J. M. Lappenberg* zur Charakteristik der Sammlung bei der von ihm besorgten Ausgabe, a. a. O., S. 5.

⁶² Zu Ps. 100 (*Misericordiam et*) sagt Ansgar: *Incomprehensibilis Deus virtutis, qui famulis tuis misericordiam atque iudicium clementer insinuas, concede nobis fidelibus te diligere rectamque viam ingredi et a voluntate execrabilis superbiae declinare, per Christum Dominum* (*Lappenberg*, a. a. O., S. 20 f.).

⁶³ *Lappenberg*, a. a. O., S. 21.

⁶⁴ Vgl. oben Anm. 5.

und der Zerstörung allen irdischen Bauens als Helfer und Erlöser. Es ist „die Gnade einer höheren Heimsuchung“, die Gott unter solchen Erfahrungen seinen Frommen zuteil werden läßt, damit sie eine um so größere Zuversicht zu ihm fassen, die ja auch in den Werken seiner Diener aufleuchtet⁶⁵. Man spürt es, wie Ansgar selbst in seiner Missionspredigt jenen gefährdeten Christen, die immer wieder durch die heidnische Umgebung um Hab und Gut, um Kirche und Häuser gebracht wurden, den Mut zum Aufbau der zerstörten Welt und jene Tapferkeit des Glaubens gegeben hat, die sie befähigte, den christlichen Glauben, auch wenn er mit manchen abergläubischen Elementen noch durchsetzt ist, trotz aller Gefährdung und Einsamkeit zu erhalten und nach außenhin nicht zu verleugnen⁶⁶. „Gott hat sein Volk nicht vergessen und verließ nicht, die er erlöst hat, sondern wollte den unter den unzählbaren Gefahren feindlicher Heiden fast allen Trostes Beraubten diese Gnade einer höheren Heimsuchung schenken, daß sie um so gewisser über die göttliche Barmherzigkeit Zuversicht faßten, wenn sie erkannten, daß ein so großer und von Gott angenommener Patron geistig wie leiblich bei ihnen bleibe. Und sie sollten sich nicht fürchten, das verwüstete Land von neuem zu bewohnen, worin sie nicht zweifeln könnten, daß die Verdienste des heiligen Vaters gegenwärtig wären. Ja, mit Freuden könnten sie die verlassenen Heimstätten wieder aufsuchen, sie, die zwar der feindliche Einbruch heimatlos, die aber die göttliche Güte wieder reich gemacht hat. Und sie brauchten nicht zu zweifeln, der Schutz des Heiligen werde ihnen in allem zur Seite sein, dessen vielfache Tugend sie in der Heilung vieler Kranker gespürt hatten!“

So steht Ansgar an dem heutigen Tage als der erste Missionsbischof des Nordens vor uns. Seine Gestalt ist von einer wahrhaft symbolischen Bedeutung für die Ausbreitung des christlichen Glaubens zu allen Zeiten. Er, der Mönch und Visionär, Missionar, Bischof und kirchlicher Organisator in einer Person gewesen ist, zeigt uns die Einheit der über die Zeiten sich erstreckenden Kirche Christi. Es sind die Bewahrung des Glaubens und die Predigt des Evangeliums, die der Kirche zu allen Zeiten aufgetragen sind.

Diese Aufgabe hat wohl niemand tiefer als der Däne Grundtvig empfunden, der Ansgars Wirken als Missionar in zahlreichen geistlichen Liedern besungen hat. Bei dem tausendjährigen Gedächtnis an den Tod Ansgars, am 3. Februar 1865, kleidete er seine Deutung in die Ansgars Wesen zutiefst erfassenden Worte:

⁶⁵ AASS, a. a. O., pg. 847.

⁶⁶ Wiedergegeben nach H. Dörries, a. a. O., S. 98 f., ebd. auch das im Text folgende Zitat.

„Schlicht nur ein Evangelist,
Kein gigantisch Wesen
War er, doch ein Herzens-Christ,
Den sich Gott erlesen.
Fest im Glauben, mild von Sinn
Gab in Tod und Traum er hin
Sich in Gottes Kindschaft.

Niedrig war die Kirche bloß,
Die vor tausend Jahren
Ansgar baute, und sein Los
Not und Seufzer waren.
Denn mit gut und böse stand
Schlecht es in der Dänen Land,
Kein Martyrium winkte.

An die vierzig Jahr er rang
Um die blutge Krone.
Noch im Tode fragt er bang,
Ob es Gott ihm lohne.
Doch ihm ward der Trost geschenkt,
Daß Gott selbst zur Ernte lenkt
Seine Saat der Tränen.

Tausend Jahre gingen hin
Über jenen Saaten.
Zu der Ernte der Gewinn
Schien nur schlecht geraten.
Langsam gehts, klein ist der Mut,
Wenig böse und wenig gut,
Ohne blutge Kronen.

Aber in der Taufe Bad
Und beim heiligen Mahle
Wirkt noch heute Gottes Rat
Hier im Erdentale.
Und des guten Hirten Ruf
Schafft noch, wie er immer schuf,
Gott die treuen Knechte.

Noch ist nicht die Liebe kalt
In der Menschen Seelen,
Und zur Ernte mannigfalt
Soll die Frucht nicht fehlen.
Spät, doch süß, so glauben wir
Wie einst Ansgar, reift auch hier
Gottes Saat zur Ernte.“

Wir empfinden es als eine besonders schöne Gabe der dänischen Bruderkirche an die Landeskirchen von Bremen und Hamburg, daß sie zum elfhundertjährigen Gedenken an den Tod Ansgars den Beitrag Grundtvigs zur Deutung Ansgars in einer eigenen Ausgabe zusammengestellt hat⁶⁷.

Im Grunde hat in dieser Gabe das Wort Luthers von aller christlichen Mission, von dem Wechsel der Kirche und ihrer Kontinuität im Wandel der Zeiten Gestalt gewonnen, das auch uns heute bei unserem Gedenken Ansgars leiten muß:

„Ecclesia semper nascitur et semper mutatur in successione fidelium, alia et alia est ecclesia et tamen semper eadem.“⁶⁸

⁶⁷ Ansgar und Dänemark. Grundtvigs Beitrag zum Gedächtnis Ansgars. Herausgegeben am 1100jährigen Gedenktag an Ansgars Tod, dem 3. Februar 1965, von Henning Hoirup, Aarhus 1965, S. 54 f.

⁶⁸ WA 4, S. 169, 30.